

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 2: **Aktion Burundi**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Sitzung des Zentralvorstandes vom 17. November 1965 in Zug

1. Für den aus dem Zentralvorstand zurückgetretenen Rudolf Fischer wurde an der Delegiertenversammlung vom 25. September 1965 kein neues Mitglied gewählt.
2. Bei der Chargenverteilung im ZV erachtet man das Ressort Presse, Propaganda, Werbung als sehr bedeutend. Hier sollte mehr eingesetzt werden. Den KLVS an verschiedenen Tagungen usw., in verschiedenen Organisationen vertreten zu lassen, wird immer schwieriger.
3. In der Kommission für Erziehung und Unterricht der Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsorganisationen vertritt der Präsident des KLS, Willi Tobler, die katholische Lehrerschaft. Eine Kommission für die «Schweizer Schule» wird vom Zentralpräsidenten des KLVS präsiert, und ihr gehören vom KLVS noch der Schriftleiter und der Zentralkassier an.
4. Der KLVS verdankt dem Katholischen Erziehungsverein der Schweiz eine einmalige großzügige Spende für die «Schweizer Schule». Wieder wird über finanzielle Probleme der «Schweizer Schule» diskutiert. In diesem Zusammenhang erkennt der Zentralvorstand klar, daß es notwendig ist und heilsam sein könnte, die gesamte Organisation der katholischen Lehrerschaft neu zu überdenken. Alle sind aufgerufen, konkrete Vorschläge dazu auszuarbeiten.
5. Der Vizepräsident orientiert kurz über die Missionsaktion «Burundi». In der «Schweizer Schule» vom 15. Januar 1966 werden auch Hinweise auf die praktische Gestaltung der Aktion enthalten sein.
6. Karl Gisler, Schattdorf, ist der neue Präsident der Hilfskassenkommission. Rudolf Nauer, Münchenstein, füllt die durch den Rücktritt von Max Kamber entstandene Lücke aus. Karl Dudli, Rorschacherberg, tritt als Präsident der Bibelwandbilderkommission zurück.
7. Die laut Beschluß der Jahresversammlung in Sarnen am 25. September 1965 provisorisch für ein Jahr in Kraft

zu setzenden Statuten des KLVS sollen vervielfältigt werden.

8. Ein Gesuch der Auslandschweizer-Schulen wird an den Bundesvorstand des KLS überwiesen.

Der Aktuar: *Konrad Besmer*

Horizonte weiten!

Unesco-Seminar: Das schwarze Afrika heute.

Dann und wann vor die eigene Schulstube und Haustüre hinauszutreten und sich in der Welt draußen ein bißchen umzusehen sei für einen Lehrer von außerordentlicher Bedeutung, meinte der Zürcher Stadtpräsident Dr. Landolt anlässlich der Begrüßung der rund sechzig Lehrpersonen, welche sich vom 18. bis 21. November letzten Jahres in Zürich mit den Problemen des schwarzen Afrikas auseinandersetzten. Diesem Zwecke diene dieser Kurs, veranstaltet von der Schweizerischen Unesco-Kommission und von Generalsekretär Dr. J. B. de Weck und Th. Richner aufs beste organisiert, in hervorragender Weise, indem er ein vielseitiges Bild aller geografischen, kulturellen und sozialen Fragen vermittelte, mit welchen das aufstrebende Afrika heute zu ringen hat.

Prof. Emil Egli, Zürich, bereitete mit seiner geografischen Gesamtschau des Schwarzen Erdteils gewissermaßen die Bühne, auf welcher sich nachher die vielen Dinge abspielen sollten, welche von bestausgewiesenen Fachleuten und Kennern Afrikas dargeboten wurden. So berichtete *Frl. Dr. H. Christoffels*, welche in Freiburg die schwarzen Stipendiaten betreut, über die Begegnung mit dem schwarzen Menschen, der, aus seiner Sippe gelöst und auf sich allein gestellt, meist ratlos vor dem hektischen Europa steht und ohne Betreuung vielfach Schiffbruch leiden muß. Von besonderem Eindruck war das sachlich-nüchterne Referat von *Prof. Dr. Meier-Niederer*, Hochschule St. Gallen/Zürich, über die besonderen Schwierigkeiten der Erziehung und Schulung in Afrika, während die von hohem humanistischem Verantwortungsbewußtsein getragenen Ausführungen von *Prof. Dr. Geigy*, Basel, über seine in Zusammenarbeit mit der Schweizer Kapuzinermission in Dar-essalam und Ifakara durchgeführten Ausbildungskurse für medizinische Hilfskräfte geradezu begeisternd wirk-

ten. Weitere ebenfalls trefflich fundierte Referate befaßten sich mit Dichtung, Musik und bildender Kunst, mit sprachlichen und Weltanschauungsfragen des Schwarzen. (Referenten: P. Dr. Mainberger, Dr. E. Leuzinger, P. Dr. Penkowski, Dr. R. Ris, H. Greuter, H. Leuenberger).

Durch verschiedene Reiseberichte mit Lichtbildern und Filmen wurden die wissenschaftlichen Ausführungen in angenehmer Weise aufgelockert. Es mußte in diesem Zusammenhange auffallen, wie viele Teilnehmer, Lehrer der verschiedensten Schulstufen, schon kürzere oder längere Zeit in Afrika geweilt und gewirkt hatten und daher aus eigenem Erleben berichten konnten, was die Diskussion außerordentlich befruchtete. Wer die wohlthätigen Auswirkungen solch weltoffener Haltung erlebte, muß sich allerdings fragen, ob denn jene schweizerischen Kantone auf dem rechten Wege seien, welche ihre jungen Lehrkräfte im eigenen, doch recht kleinen Kanton einsperren wollen, nur um den Lehrernachwuchs zu sichern.

Der Schlußvortrag von Dr. Probst vom Eidgenössischen Politischen Departement zeigte auf, wie all diese Probleme sich in der Staatswerdung und im Verkehr mit andern Ländern auswirken.

Vorträge und Diskussionen wurden ergänzt durch einen höchst aufschlußreichen Ausspracheabend mit schwarzen Studenten, welche gegenwärtig in der Schweiz weilen. So durfte man am Schluß wohl ohne Übertreibung feststellen, daß der Kurs seinen Zweck aufs beste erfüllt hat, indem er wirklich dazu angetan war, Horizonte zu weiten und Verständnis für unsere schwarzen Brüder zu wecken.

Den katholischen Teilnehmern – es waren deren eine beträchtliche Zahl – mußte dabei auffallen, mit welcher Hochachtung von den verschiedensten Seiten das jahrzehntelange Wirken auch der katholischen Missionen gewürdigt wurde, wie auch, daß unter den Referenten sich mehrere Missionare und Missionswissenschaftler befanden. Bekanntlich war solch anerkennende Haltung nicht immer vorhanden, weder im Bundeshaus noch bei der Unesco. Freuen wir uns dieser Wandlung, welche uns die Mitarbeit in solchen Organisationen beträchtlich erleichtert. Aber auch wir haben uns immer mehr zu öffnen und Gettos abzubauen. *h.*

Die Schulen Rwandas ohne Schulmaterial!

Der Delegierte für technische Zusammenarbeit, Botschafter Dr. A. Lindt, ersucht um Mithilfe!

Es fehlen vor allem Bleistifte, Schiefertafeln, Griffel, Kreide, Federhalter und Federn, Tinte, Hefte, Notiz- und Zeichenpapier aller Art.

Der Aufruf, der vom Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins unterstützt wird, richtet sich an Schüler und Lehrer, an Schulmaterialverwaltungen und an Schulmaterialproduzenten und -lieferanten.

Es geht einerseits darum, Spenden der Schüler zu sammeln, andererseits sollten aus Beständen in Schulzimmern, Materialzimmern oder bei Schulmaterialverwaltungen überzähliges, z.B. aus Normgründen nicht mehr verwendetes Material, einer sinnvollen Verwendung zugeführt werden. Dazu ersuchen wir Schulmateriallieferanten und -produzenten, sich an dieser Hilfe zu beteiligen.

Der Dienst für technische Zusammenarbeit wird das gesammelte Material spedieren und den Schulen in Rwanda direkt übergeben.

Die Sendungen sind zu schicken an: Kehrli und Oeler

Lagerhaus Weyermannshaus
zur Verfügung EPD für Rwanda
Weyermannstraße 10

3000 Bern

und sollen zwischen dem 17. und 20. Februar 1966 eintreffen.

Verpackung: Kleinere Sendungen in Kartonschachteln, größere Sendungen wenn möglich in Holzkisten, die innen mit Ölpapier ausgeschlagen sind.

SLV

Schulschwierigkeiten in Rwanda (Zentralafrika)

Seit Anfang 1958 bin ich fast ununterbrochen als Schuldirektor in verschiedenen Missionen Rwandas tätig gewesen. Erst im September 1964 konnte ich dieses Amt einem fähigen afrikanischen Lehrer übergeben.

Im Folgenden versuche ich, einige kurze Feststellungen aufzuzählen, die die heutigen Schwierigkeiten der Schule in der jungen Republik Rwanda beleuchten.

Jahrzehntlang waren alle Schulen von den Missionen der Weißen Väter erbaut und unterhalten worden. Später hatte Belgien, unter dessen Protek-

torat nun Rwanda stand, die Schulen gewaltig gefördert. Dauerhafte Schulen wurden erbaut. Die diplomierten Lehrer erhielten äußerst gute Bezahlung. Das Schulmaterial war erstklassig, dank der Anstrengung Belgiens. Jedes Jahr vor Schulanfang schickten wir Direktoren die Bestellungen ein, und eine Woche vor Schulbeginn kam in jede Pfarrei der Lastwagen mit dem bestellten Schulmaterial: für jeden Schüler eine Kartonschiefertafel und drei Griffel, ein Lesebuch für jedes Jahr, Hefte, für die älteren auch Tinte, Federn, Gummi usw. Jahrelang hatte ich an solchen Verteilungen von Schulmaterial teilgenommen. Durch die Vermehrung der Schulen wurden um 1958/59 die Kredite beschränkt, so daß wir keine neuen Schulen eröffnen konnten. Es gelang uns in der einen oder anderen Schule, die Lehrer dafür zu gewinnen, nach der obligatorischen Schulzeit noch einer anderen Gruppe – Erst- und Zweitkläßlern – Unterricht zu geben, und zwar mit viel Erfolg.

Nach der Unabhängigkeit sah sich die junge Republik Rwanda im Schulbetrieb vor unermeßliche Schwierigkeiten gestellt. Schon unter dem belgischen Protektorat war der Riesenanteil des Budgets für die Schulen vorgesehen. Wie sollte aber die junge Republik selber fertigwerden in einem der ärmsten, aber am dichtesten bevölkerten Gebiete Afrikas (130 Einwohner pro km²)? Beim Geburtenüberschuß von 3 Prozent hätte man für je 1000 Einwohner jährlich eine neue Klasse eröffnen müssen, auch wenn schon alle andern schulpflichtigen Kinder die Schulen besucht hätten (wobei es heute nur 48–52 Prozent sind). Die Regierung sah, daß sie auch mit gleichbleibender belgischer Unterstützung der Situation nicht Herr wurde. Zwar war auch in der neuen Regierung ein Drittel des Budgets für die Schulen bestimmt, und die Regierung Kayibanda versuchte, sich besonders mit eigenen Einschränkungen unter den Regierungsbeamten zu helfen. Zuerst wurden alle Löhne herabgesetzt und normalisiert. Ich hatte zum Beispiel anno 1959/60 (vor der Unabhängigkeit) einen Primarlehrer, der zwei Jahre Sekundarschule absolviert hatte; er bekam mit den Alters- und Familienzulagen über 12000 belg. Fr. Monatslohn. Heute bekommt ein junger diplomierter Lehrer 1300 belg. Fr.

Weiterhin versuchte man, die Schulen maximal auszunutzen. So wurde nun

die doppelte Schulführung obligatorisch bis zur dritten Klasse. Das heißt, daß jeder Lehrer, der am Morgen von 8.30 Uhr bis 11.30 Uhr bis zu 60 Schüler unterrichtete, nun nachmittags von 13.00 bis 16.00 Uhr eine andere Klasse von 60 Schülern hatte. Damit wurden natürlich viele Klassenräume eingespart, ebenso die Tafeln, Griffel, Bücher. Die Lehrer, die die unteren Klassen betreuen, sind meistens nicht diplomiert, das heißt sie haben nur die fünf bis sechs Primarklassen hinter sich. Um trotzdem Resultate zu erzielen, nahm ich sie zweimal pro Monat in eine eigene pädagogische Fortschulungstagung zusammen. Auch die Regierung organisierte jährlich eine Studienwoche für diese Lehrer, um sie besser nachzuschulen. Die Direktoren der Schulen bekommen ebenfalls jährlich eine Schulungswoche. Aber alle diese Anstrengungen genügen noch nicht. Die Schule ist eine riesige Last für die Regierung. So kam man zu neuen Einschränkungen: In jeder Klasse dürfen nur Kinder mit dem strikte vorgeschriebenen Alter sein; es gibt kein Sitzenbleiben mehr, höchstens im Ausnahmefall für ein zu junges Kind. Man kann sich nicht vorstellen, was das heißt für Kinder, die scheu aus den Bergen, dem Busch und dem Urwald kommen und dann eventuell auf einen unfähigen Lehrer stoßen... So mußte ich vorletztes Jahr fast 1000 Schüler in unserer Mission entlassen...

Heute aber sollten alle Kinder die ersten drei Primarklassen absolvieren, damit sie lesen, schreiben und rechnen können. Ein kleiner Ausschub der Besten macht dann die 4.–6. Klasse und dann die Sekundarschulen. Die andern Zurückgebliebenen sollten in eine Art Gemeindeschule kommen, wo sie ein paar Tage pro Woche fortschrittlichen Ackerbau oder ein Handwerk lernten. Doch so weit ist man noch nicht.

Trotz all diesen Einschränkungen und der Selbsthilfe haben sich die Vorräte an Schulmaterial verzehrt. Schon vor Jahren warteten wir umsonst auf Schiefertafeln und Griffel, dann bekamen wir noch einen Griffel für je sechs Kinder zusammen. Dann überhaupt nichts mehr. Die Kinder müssen mit Schiefersplintern oder weichen Steinchen auf die abgeglänzten, zerknitterten Kartontäfelchen schreiben. Im Oktober 1963 hatte ich den letzten Bleistift verteilt! Papierfetzen oder Notizblöckchen liegen natürlich nir-

gends herum. Ich weiß wirklich nicht, wie die Kinder noch schreiben lernen. Am schlimmsten ist es für die Intelligenteren, die in die Sekundarschule kommen könnten, sich aber nie mehr eine leserliche Schrift aneignen können. Letztes Jahr hatte man in den Schulen Belgiens eine Sammlung von Schulmaterial veranstaltet, die einige Tonnen zusammenbrachte, mit denen man wenigstens den Sekundarschulen, Kollegien usw. von Rwanda aushelfen konnte. Aber die Primarschulen zehren hauptsächlich noch von den letzten Resten, die sich im Büro des Direktors oder des Inspektors befinden.

Die junge Republik hat sicher ihr Möglichstes getan, das Schulerbe weiterzuführen, das ihr das belgische Protektorat gelassen hat, und Helfen wäre sicher fruchtbringender als Kritisieren.

P. Gyr, Weiße Väter, Luzern

Hungernde und Verhungerte in Afrika

Das gibt es, wie auch die Möglichkeit, unmittelbar dagegen zu helfen. Ein Afrikamissionar kehrte im November 1965 nach Gwelo (Südrhodesien) zurück und schrieb von der verzweifeltsten Lage, die er antraf: «Sobald die Kunde umging, daß ich zurück am Platze sei, setzte eine Prozession auf die Mission ein, die mich in wenigen Tagen fast zur Verzweiflung brachte. Von morgens 5 Uhr bis abends 9 Uhr eine Schar von 50 bis 80 Leuten: Mütter mit fürchterlich schreienden Kindern, Blinde, Lahme, Verkrüppelte – ich konnte sie nicht mehr los werden, bis ihnen etwas Hilfe zuteil wurde... Von jener Aktion gegen den Hunger haben wir für unsere Station 3600 Franken erhalten. Eine außerordentliche Hilfe, und doch scheinbar nichts. Ich kann bloß hoffen, die nächsten drei Monate zu überstehen, ohne irrsinnig zu werden. Der Kontrast zwischen dem Leben daheim und hier ist gar zu kraß.» Für 30 Franken könnte der Missionar 100 Kilogramm Mais kaufen, das tägliche Brot dieser Leute. Die Tageshilfe für eine mittelgroße Station beträgt 4 Tonnen Mais (Fr. 1200).

Aus <Bethlehem>, Januar 1966

Schuljahresbeginn im Herbst oder Frühling?

Die Kommission <Schuljahresanfang> des Schweiz. Lehrervereins berichtet

nach gründlichem Studium des Problems folgendes:

Hauptargumente für den Herbstbeginn:

Er ermöglicht lange Sommerferien, welche aus sozialen und gesundheitlichen Gründen zu empfehlen sind. Der lange Unterbruch kommt zwischen die Schuljahre zu liegen und stört so den Schulbetrieb nicht.

Die Schulprüfungen – Übertritt in die höhere Schulstufe – fallen nicht mehr in die Nachwinter- oder Vorfrühlingszeit, in welcher es um die Gesundheit der Schulkinder am schlechtesten bestellt ist. Überall auf der weiten Welt beginnt das Schuljahr im Herbst. Ausnahmen: Japan, Liechtenstein, Bundesrepublik Deutschland (Herbstschulbeginn für 1967 beschlossen), die Mehrheit der Schweizer Kantone. Auch in der Schweiz mehren sich die Stimmen, welche den Herbstschuljahresanfang wünschen. Sechs Kantone haben ihn ganz, zwei teilweise eingeführt. An dieser Tatsache dürfen wir nicht achtlos vorbeisehen.

Für den Frühjahrsbeginn:

Auf der Volksschulstufe sind Sommerferien von mehr als vier bis sechs Wochen Dauer nicht erwünscht. Dem Kind ist mit einer gleichmäßigen Verteilung der Ferien auf das ganze Jahr besser gedient. Allzulange Sommerferien schaffen neue Probleme für die Schule (Freizeitbeschäftigung der Schulkinder, Führung von Lagern). Wenn aber die Sommerferien nicht wesentlich verlängert werden sollen, fällt ein wichtiges Argument für den Herbstschuljahresanfang weg.

Prüfungen im Frühsommer können – klimabedingt – ebenso ungünstig fallen wie bisher. Statistische Erhebungen zeigen, daß bei den Prüfungen anfangs März nur sehr wenige Schüler krankheitshalber fehlen mußten.

Beim Herbstschuljahresbeginn, besonders nach langen Sommerferien, ergeben sich Schwierigkeiten in der Ansetzung und Durchführung der Schulreisen, Bergschulwochen, Arbeitswochen.

Von der Schule und vom Schüler aus gesehen ergeben sich keine zwingenden Gründe für eine Umstellung auf den Herbst, vor allem in jenen Kantonen nicht, in denen – mit Ausnahme der Hochschule – alle Schulstufen im Frühling beginnen, die erwünschte Einheitlichkeit also schon erreicht ist.

Bei der Umstellung vom Frühling auf den Herbst ergeben sich in verschie-

den Kantonen beträchtliche Schwierigkeiten in der Frage der Festsetzung des Maturitätsdatums und des Anschlusses an die Mittel- und Hochschule.

Die Kommission gelangte mit einem Fragebogen an die Sektionspräsidenten des Schweizerischen Lehrervereins, um die Meinung weiterer Kollegenkreise zu erfahren. Die zwei wichtigsten Fragen, welche zu beantworten waren, lauteten:

a) Welcher Ferienregelung geben Sie – ganz unabhängig von der Frage des Schuljahresbeginns – den Vorzug? Lange Sommerferien und kurze übrige Ferien, oder: Möglichst gleichmäßig verteilte Ferien innerhalb des Schuljahres, wobei in der Regel die Sommerferien etwas länger sein werden als die andern.

b) Ist Ihrer Ansicht nach vom pädagogischen Standpunkt aus im Zuge einer sich mehr und mehr aufdrängenden Vereinheitlichung im Schulwesen der Schuljahresbeginn im *Herbst* oder im *Frühling* anzustreben?

Das Echo aus den Sektionen war überraschend eindeutig. Es läßt sich leicht zusammenfassen.

Eine erdrückende Mehrheit befürwortet eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Ferien auf das ganze Jahr. Die Sommerferien sollen nicht länger als sechs Wochen dauern. Begrüßt wird eine Auflockerung in den Wintermonaten durch Ansetzung von Sportwochen oder Sporttagen.

Ebenso deutlich fiel die Antwort nach Frühling- oder Herbstschuljahresbeginn aus. Für den Herbstschuljahresbeginn sprachen sich lediglich jene Sektionen aus, welche ihn schon eingeführt haben. Zwei weitere Sektionsvorstände wären allenfalls bereit, als Konzession für eine Vereinheitlichung auf den Herbst umzustellen.

So konnte die Kommission nach gründlichem Studium zu folgenden Schlüssen gelangen:

1. Die Frage des Schuljahresbeginns ist ein organisatorisches, aber kein pädagogisches Problem. Dagegen ist die Ferienregelung ein pädagogisches Anliegen, das nicht mit dem Schuljahresbeginn verknüpft werden sollte.

2. Im Zusammenhang mit andern Bestrebungen für eine Koordination im Schulwesen, die sich mehr und mehr aufdrängt (Aufteilung der Schulzeit auf Primar-, Sekundar- und Mittelschule; gleiche Benennung gleichartiger Schultypen; Verwendung gleicher

Lehrmittel; Angleichung der Lehrpläne; gleiche Ausbildung der Lehrkräfte) muß auch eine einheitliche Regelung des Schuljahresanfangs erreicht werden.

3. Die einheitliche Regelung soll die ganze oder zum mindesten die deutschsprachige Schweiz umfassen. Jede Aufspaltung in kleinere Regionen ist abzulehnen.

Für die außerordentliche Kommission <Schuljahresanfang>: H. Frischknecht, Präsident.

Mitteilungen

Kursausschreibung des Schweiz. Turnlehrerverbandes

Der Schweizerische Turnlehrerverein führt im Auftrage des Eidg. Militärdepartementes die folgenden Kurse durch:

Kurse für Leiter von Schulsportlagern und Skitouren:

1. 13.-17. April 1966 auf dem Großen St. Bernhard.

2. 15.-19. April 1966 in Bivio GR.

Bemerkungen: Die Kurse sind bestimmt für Lehrkräfte an staatlichen und staatlich anerkannten Schulen. Kandidaten des Turnlehrerdiploms, des Sekundar-, Bezirks- und Reallehrerpatentes sowie Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen, sofern sie Skilager oder Schülerskitouren leiten, können ebenfalls in die Kurse aufgenommen werden, falls genügend Platz vorhanden ist (Verfügung Schulturnkurse 11.5.65., Art. 7b).

Entschädigungen: Ein Beitrag zur teilweisen Deckung der Pensionskosten und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort.

Anmeldung: Lehrpersonen, die an einem der Kurse teilzunehmen wünschen, verlangen ein Anmeldeformular beim Präsidenten des Kantonalverbandes der Lehrerturnvereine. Anmeldeformulare sind auch beim unterzeichneten Präsidenten der Technischen Kommission erhältlich.

Das vollständig ausgefüllte Formular ist bis spätestens am 5. März 1966 zu senden an: Max Reinmann, 3053 Hofwil/Münchenbuchsee BE. Unvollständige und verspätete Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Präsident des TK/STLV:

M. Reinmann

Werkseminar der Kunstgewerbeschule Zürich

Ziel des Werkseminars ist die handwerkliche und gestalterische Ausbildung für Angehörige erzieherischer Berufe: Lehrer, Kindergärtnerinnen, Arbeitslehrerinnen, Leiter von Freizeitbetrieben, Heimerzieher und Sozialarbeiter.

Unterrichtsfächer: Zeichnen, Methodik, Holzarbeiten, Schnitzen, textile Techniken, Übungen mit wertlosem Material, Puppen, Marionetten usw., Töpferei, Gipsarbeiten, Metallarbeiten.

Aufnahmebedingungen: Mindestalter 20 Jahre, erzieherischer Beruf.

Kursdauer: Das Grundprogramm des Werkseminars sieht eine zweisemestrige Ausbildung vor. Es besteht die Möglichkeit – den persönlichen Bedürfnissen entsprechend –, die Ausbildung in zwei zusätzlichen Semestern zu erweitern.

Abendkurse: Für die Weiterbildung von Berufstätigen (wie oben erwähnt) werden Abendkurse in den verschiedenen Ausbildungszweigen durchgeführt. Das Programm ist ab Ende Januar 1966 erhältlich.

Kursbeginn: 25. April 1966.

Anmeldetermin: 15. Februar 1966.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das Werkseminar der Kunstgewerbeschule Zürich, Breitensteinstr. 19a, 8037 Zürich, Tel. 447600.

3. Schweizerischer Experimentierkurs für Physik für die Lehrer der Sekundarschulstufe und der Oberstufe der Primarschulen

veranstaltet von der Apparatkommission des Schweiz. Lehrervereins, in der Metallarbeiterschule Winterthur.

Dienstag, 12., bis Samstag, 16. April 1966

Stoffprogramm:

Mechanik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper, Kalorik, Optik, Magnetismus, Einführung in die Elektrizitätslehre, Elektromagnetismus, Elektrowärme und Elektrisches Licht, Induktion, Transformator und Generator, Elektromotor, Drehstrom, Stromversorgung naturkundlicher Unterrichtsräume.

Der Stoff wird zum Teil in Demonstrationen und zum Teil in praktischen Übungen in kleinen Gruppen durchgeführt. Kurszeit jeweils 09.00 bis

12.00 und 14.00 bis 17.00 Uhr. Schluß des Kurses: Samstagnachmittag.

Das Kursgeld zur Deckung der Unkosten beträgt Fr. 50.–.

Anmeldeformulare können bezogen werden bei:

M. Heinzelmann, Sekundarlehrer
Butziackerstr. 36

8406 Winterthur (Tel. 052 63804)

Wer sich bei der Umfrage betreffend Wünschbarkeit weiterer Physikurse als Interessent gemeldet hat, erhält direkt ein Anmeldeformular zuge stellt.

Anmeldefrist: Ende Februar 1966.

Apparatekommission des SLV

Der Präsident:

E. Ruosch, Sekundarlehrer
Rorschach

Schultheaterkurs: Das darstellende Spiel auf der Oberstufe

Der Kurs verfolgt den Zweck, die Lehrer der Oberstufenschulen mit den verschiedenen Formen des Schulspiels und Schultheaters bekannt zu machen.

Datum: Montag, 4. April, bis Donnerstag, 7. April 1966 (Karwoche)

Kursort: Schulhaus Schönengrund, Winterthur

Veranstalter: Pro Juventute, in Zusammenarbeit mit dem Zentralverband Schweizer Volksbühnen (zsv)

Programm:

Es werden drei Gruppen gebildet:

A. Möglichkeiten des Schulspiels: Einfache Dialogszenen – Stegreifspiel – Typenspiel – Schattenspiel – Handlungspantomimen – Chorische Übungen – Maskenspiel – Spezielle Probleme des Schultheaters: Bühnenbild, Bühnenarchitektur, Licht

B. Bewegungsspiel: Bewegungsübungen – Rhythmische Bewegungsabfolgen – Einfache Übungen für die Gebärdensprache – Tätigkeits- und Handlungspantomimen – Szenische Tanz einlagen

C. Spiel mit improvisierten Puppen, mit Händen und Requisiten: Dramatisieren selbsterfundener und gegebener Stücke – Üben ernster und heiterer Nummern für verschiedene Anlässe
Die Gruppen A und B wechseln täglich gegenseitig Kursthema und Kursleiter. Die Gruppe C dagegen arbeitet für sich. Die Anmeldung hat entweder für die Gruppen A und B oder für die Gruppe C zu erfolgen. Die Zahl der Teilnehmer ist beschränkt (Gruppen A und B zusammen 40, Gruppe C 15).